Bergarbeiterstreik erschüttert Belgien

Fast das gesamte Industriegebiet der Borinage und von Charleroi stillgelegt — Große Streikdemonstrationen — Geschäftsleute üben Solidarität

Brüssel, 8. Juli. Der seit drei Tagen durchgeführte Generalstreik der Bergarbeiter in Belgien drückt bereits dem gesamten Wirtschaftsleben den Stempel auf. In der Borinage und dem Gebiet von Charleroi haben fast sämtliche anderen Industriezweige sich dem Generalstreik der Bergarbeiter angeschlossen. Alle Metall- und Glasbetriebe liegen still. In den Bergbauzentren ist der Straßenbahnverkehr eingestellt. Die Streikenden haben die Sicherheitsmannschaften aus den Gruben zurückgezogen. Mehrere Zechen sind in der Gefahr des Ersaufens. Mehr als 50 000 Arbeiter verharren im Streik gegen den drohenden Lohnraub.

In La Louvière haben Handwerker und Geschäftsleute zum Zeichen der Solidarität mit den Streikenden ihre Läden geschlossen.

Die Bergarbeiter haben Massenstreikposten eingerichtet. Frauen und Kinder beteiligen sich. Die Angestellten der Gesellschaft „Produit", die sich weigerten, am Streik teilzunehmen, werden in ihren Büroräumen gefangen gehalten. In fast allen Bergarbeiterorten fanden starke Demonstrationen der Bergarbeiter, Frauen und Kinder statt. Die Regierung hat Polizeiverstärkungen in die Streikgebiete entsandt.

Die reformistischen Führer, die dem Lohnabbau bereits zugestimmt hatten, die bis zum letzten Moment versuchten, die Bergarbeiter vom Kampf abzuhalten, der angeblich „Tarifbruch" bedeutet, versuchen jetzt, nachdem die Bewegung ihnen über den Kopf wächst, ein Kompromiß mit den Unternehmern abzuschließen. Die nächsten Tage sind von entscheidender Bedeutung, denn die Reformisten versuchen bereits, durch Kompromißvorschläge die Arbeiter irrezuführen.

Zur Durchkreuzung der verräterischen Pläne der reformistischen Führer kann die aktive Unterstützung der Kumpels der anderen Länder beitragen. Darum ist es die Pflicht der Arbeiter Deutschlands, sofort eine Unterstützungsaktion für die belgischen Kumpels einzuleiten.

Ausnahmezustand im Streikgebiet

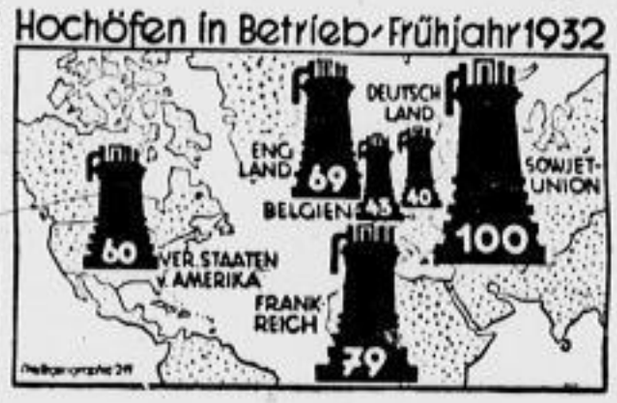
In der Provinz Hennegau und in Charleroi ist der Bergarbeiterstreik allgemein. Die großen Hüttenwerke La Providence und Alliance werden bestreikt. Die Gasanstalt von La Louvière wurde stillgelegt.

Der belgische Ministerrat hat beschlossen, die Gendarmeriekräfte in Mons, Charleroi und La Louvière erheblich zu verstärken und „fliegende Kolonnen" einzurichten. Jede Ansammlung von mehr als 5 Personen vor den Kohlengruben und den Fabriken ist verboten und wird durch Gendarmen rücksichtslos auseinandergeschlagen. Es kam bereits zu schweren Zusammenstößen, weil die Arbeiter sich das Recht, Streikposten zu stehen, nicht rauben lassen wollen. Streikende wurden verhaftet und sofort verurteilt. Die Erregung in der ganzen Gegend ist sehr groß.

Sowjetunion an der Spitze der Schwerindustrie der Welt

Eine der augenscheinlichsten Aeußerungen der Weltkrise ist der dauernde Rückgang der Anzahl der Hochöfen, die sich noch in Betrieb befinden. Noch vor einigen Jahren arbeiteten in England 304 Hochöfen, in den Vereinigten Staaten von Amerika 298, in Frankreich 211, in Deutschland 155. Heute halten alle Industriestaaten weit weniger als

Hochöfen in Betrieb - Frühjahr 1932



100 Hochöfen unter Feuer. Dagegen hat die Sowjetunion gerade vor einigen Tagen ihren 100. Hochofen (der größte Europas) im neuen Hüttenwerk Magnitogorsk angeblasen. Die Tatsache, daß der noch vor kurzem agrarische Rätestaat jetzt an der Spitze der Schwerindustrie der Welt steht, zeigt kraß die ungeheuren weltwirtschaftlichen Strukturänderungen der letzten Jahre.

Reihenfolge der Industriestaaten nach der Anzahl der Hochöfen in Betrieb:

1. Sowjetunion 100, 2. Frankreich 79, 3. England 69, 4. Vereinigte Staaten von Amerika 60, 5. Belgien 43, 6. Deutschland 40.

Für 233 Millionen Mark Bestellungen der Sowjetunion

Brot und Arbeit für 100 000 deutsche Kumpels

Im ersten Halbjahr 1932 hat die Sowjetunion in Deutschland für 233 401 000 Mark, für mehr als eine Viertelmilliarde, Bestellungen gemacht. Durch diese Bestellungen wurde rund 100 000 deutschen Arbeitern die Arbeitslosigkeit erspart. Während die Kaufkraft aller kapitalistischen Länder von Jahr zu Jahr sinkt, steigt die Kaufkraft der Sowjetunion gewaltig.

Die meisten Bestellungen gingen an die Metallindustrie. Allein an Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbfabrikaten wurden für 79 Millionen Mark bestellt. Aber auch die meisten anderen Industrien erhielten Aufträge, so die Lederindustrie, die Textilindustrie usw.

Ein deutliches Zeichen des gewaltigen kulturellen Aufschwungs in der Sowjetunion ist die Bestellung von Büchern und Lehrmitteln im Betrage von nahezu 100 000 Mark.

Marokkanische Aufständische griffen einen Automobiltransport an, der, von einer fahrenden Maschinengewehrabteilung begleitet, auf dem Wege nach einem der vorgeschobenen französischen Posten war. Ein französischer Offizier und ein Unteroffizier sowie fünf eingeborene Soldaten wurden getötet.

Der Internationale Genossenschaftsbund unterstützt Kriegsvorbereitungen gegen SU

Anfang Juli fand in Prag eine Sitzung des Leitenden Ausschusses des Internationalen Genossenschaftsbundes statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage der weiteren Einstellung des IGB. zur Abrüstungskonferenz. Wie der Generalsekretär James May mitteilte, blieb das an die Abrüstungskonferenz gerichtete Memorandum des IGB. unbeantwortet. Der IGB. müsse sich auf der Abrüstungskonferenz mit einer „Beobachterrolle" begnügen.

Der Vertreter der Sowjetgenossenschaften, Genosse Warjasch, betonte, daß die Ereignisse im Fernen Osten eine ununterbrochene Provokation gegen die Sowjetunion darstellen. Der bisherige Verlauf der Abrüstungskonferenz habe gezeigt, daß die Konferenz nur die einzige Ausgabe und das Ziel habe, die Werktätigen zu betrügen und ihre Aufmerksamkeit von den neuen Vorbereitungen des neuen imperialistischen Krieges abzulenken. Genosse Warjasch kritisierte scharf das oben erwähnte Memorandum des IGB. und wies nach, daß die Forderungen darin sogar zahmer formuliert seien, als selbst die Vorschläge einiger imperialistischer Staaten an die Abrüstungskonferenz. Genosse Warjasch beantragte, jegliche Verbindung des IGB. mit der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes abzubrechen und die Vorschläge der Sowjetdelegation auf der Abrüstungskonferenz in Genf als Plattform für die breite Antikriegskampagne der Arbeiterkooperativen anzunehmen. Weiter beantragte er, zu beschließen, daß der IGB. zum Zwecke eines gemeinsamen Kampfes gegen alle imperialistischen Kriegsvorbereitungen und zum Schutze der Sowjetunion, gegen den Interventionskrieg fieberhaft vorbereitet wird, eine enge Zusammenarbeit mit allen antiimperialistischen Organisationen aufnimmt und gemeinsame Versammlungen und Demonstrationen gegen die Kriegsgefahr veranstalten soll. Die Anträge des Vertreters der Sowjetgenossenschaften wurden bezeichnenderweise abgelehnt.

Eine längere Diskussion rief die Frage der Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften hervor. Genosse Tsch. wies darauf hin, daß in den gemeinsamen Organen, die von den Konsumgenossenschaften und den Agrargenossenschaften geleitet wurden, als Vertreter der letzteren ausgesprochene Agrarier seien und daß selbstverständlich die Interessen der von jenen geleiteten Agrargenossenschaften denen der Arbeiterkonsumvereine widersprechen. Er schlug vor, die bisherige Zusammenarbeit mit den Agrariern abzubrechen und dafür eine Verbindung mit den genossenschaftlichen Organisationen der Bauern herzustellen. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.

Es sollte dann die endgültige Tagesordnung für den nächsten Genossenschaftskongreß im Jahre 1933 festgelegt werden. Eine Diskussion darüber wurde nicht zugelassen. Genosse Tsch. beantragte im Namen der Sowjetgenossenschaften, folgende Punkte auf die Tagesordnung zu setzen: Kampf gegen den imperialistischen Krieg und für den Schutz der Sowjetunion, Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Organisierung einer internationalen Genossenschaftshilfe für die Arbeitslosen, Kampf gegen den Faschismus.

Revolutionäre erobern peruanische Stadt

Lima, 9. Juli. Revolutionäre haben sich nach mehrstündigem Gefecht mit Regierungstruppen der Stadt Trujillo bemächtigt. Nach dem Sieg der Rebellen kam es in der Stadt zu Umzügen, bei denen rote Fahnen mitgeführt wurden.

Die Regierung hat einen Kreuzer mit Truppen und Flugzeugen ausgesandt, um die Stadt zurückzuerobern. Ferner hat der Marineminister die Schließung mehrerer Häfen angeordnet.

Auch bei Paian ist ein Aufstand ausgebrochen.

Nach den spärlich vorliegenden bürgerlichen Meldungen handelt es sich um Aufstände hungernder Industrie- und Landarbeiter, die wie in Chile sich gegen die Terrorregierung erheben. Ob es den imperialistischen Soldlingen gelungen ist, sich an die Spitze der Volksbewegung zu stellen oder ob die Kämpfe unter Führung der kommunistischen Bewegung stehen, ist nach den bisherigen Meldungen noch nicht zu erkennen.

Theodor Plivier:

Der Kaiser ging, die Generale blieben

Copyright by Malik-Verlag, Berlin.

(Fortsetzung)

„Das sind die Offiziere!"

„Der hat der aufgehetzt!"

„Jetzt wird nicht mehr gefackelt!"

„Der will ja auch noch schießen!"

Auf dem dunklen Flur entsteht ein Handgemenge. Faustschläge, Schreie. Der Kapitän sinkt auf die Kniesen nieder. Die Taschenlampe beleuchtet sein verzerrtes Gesicht. Aus dem Mund sickert Blut in den rötlichen Bart.

Einer hebt den Kolben und schlägt zu:

„Sicher ist sicher, — wenigstens der läßt keinen mehr einsperren."

Ein anderer erklärt:

„Ist so auch besser, so hat er's gleich hinter sich!"

Raumschuh, Ponczyk, Papendieck und die Matrosen vom Hauptbahnhof haben sich für den Rest der Nacht in einer Turnhalle einquartiert. An der Stadtgrenze haben sie Posten zurückgelassen. Am nächsten Morgen bringen sie die verhafteten Marineoffiziere zum Gewerkschaftshaus. Sie machen einen kleinen Umweg am Hafen vorbei, um zu sehen, was dort los ist. Die Sonne bricht durch die Wolkendecke; blinkend liegt die weite Bucht da. Und so weit sie sehen können, an allen Masten der ankernden Schiffe, weht die rote Fahne.

Nur in der Gaffel von S. M. S. „König" hängt die Kriegsflagge. Sie ist auf halbe Höhe heruntergeholt worden und hat sich in der Flaggenschnur gerollt. Unter der Flagge stehen drei Offiziere mit Pistolen, der Kommandant, der Erste Offizier und der Ingenieur des Schiffes. Das Schlachtschiff liegt hoch im Trockendock und ist von beiden Ufern, von der Werftseite und auch von der Hafenseite aus zu übersehen.

Der Kommandant hat einen Matrosen niedergeschossen.

Aber jetzt kommt die Mannschaft nach hinten; wie eine Welle geht es über die Decks und auf die Schanze hinauf. Fäuste, erhobene Handspaten. Von Land her fallen Schüsse. Der Erste Offizier sinkt verwundet zusammen, der Kommandant und der Adjutant bleiben tot auf dem Deck liegen. Die Mannschaft brandet über die Gruppe weg, — tausend Kulis, schwerknochig, stoppelbärtig. Die Kriegsflagge sinkt und aus dem Gestrüpp erhobener Arme geht die rote Fahne hoch.

Die letzte rote Fahne, die über Kiel gesetzt wird.

Und die einzige Kriegsflagge, die verteidigt wurde.

Alle übrigen fielen kampflos.

Auch die Landmarinestellen fielen kampflos.

Auch die Kaiserstandarte auf dem Schloß des Prinzen Heinrich wurde kampflos niedergeholt. Die Macht ist den Matrosen über Nacht in den Schoß gefallen.

Der Trupp Raumschuh kommt vor dem Gewerkschaftshaus, dem Zentrum der Matrosenerhebung, an. Vor dem Gebäude steht eine doppelte Postenkette; vor den Eingängen sind Maschinengewehre aufgebaut. Auf der Straße herrscht ein wirres Durcheinander, — Marine, Infanterie, Werftarbeiter. Truppen werden zusammengestellt und marschieren nach irgendwohin ab. Entwaffnete Feldgraue stehen frierend herum. Im Gedränge hockt eine Gruppe Russen mit großen Gefangenennummern auf den Rücken. Man hat ihr Lager geöffnet, und jetzt stehen sie hier, starren nach dem Gebäude hinüber und warten auf die weitere Entwicklung der Dinge. Eine schwer bewaffnete Mannschaft eskortiert sämtliche Offiziere ihres Schiffes heran. Der Anführer, ein rothaariger Matrose, geht in das Haus, um sich zu erkundigen, wo sie ihre Offiziere loswerden können.

Raumschuh geht mit ihm.

Das umgehängte Gewehr ist der beste Ausweis.

Raumschuh öffnet die Tür zum Sitzungssaal. Dichte Tabakswolken, eine lärmende und schreiende Menge. Auch das Restaurant ist voll diskutierender Matrosen, Infanteristen und Arbeiter. Der Soldatenrat hat sich oben in einigen Bürozimmern niedergelassen.

In den Büros und auf dem Korridor — ein unaufhörliches Kommen und Gehen. Infanteristen wollen wissen, wo sie Verpflegung herbekommen, wo sie untergebracht werden können, wann der nächste Zug abgeht? Der Führer eines Vorpostenbootes will Schuhe und Unterkleidung für seine Mannschaft haben. Der Kettelier eines kleinen Kreuzers hat das letztemal zu wenig Margarine bekommen und will sie jetzt nachgeliefert haben.

Ausweise werden ausgefertigt.

Telephone klingeln unaufhörlich.

Da sitzt ein Matrose und nimmt die endlose Kette von Gesprächen an. Er beantwortet die Anfragen, so gut er kann, und bemüht sich, vielleicht doch wichtige Meldungen herauszufischen, um sie weiterzugeben.

Eine Wache fordert sofortige Ablösung.

Die Prünte verlangt ein Maschinengewehr.

Die Wandsbecker Husaren sind im Anmarsch (zum siebenten Male schon seit gestern abend).

In der Bergstraße haben sich Offiziere verschanzt.

Ein Kettelier hat einen Sack Mehl verschoben.

Aus dem Hansahotel heraus wird geschossen.

Ein Schiff verlangt ein Mitglied des Soldatenrates.

Das Munitionsdepot Friedrichsort ist ohne Bewachung.

Das von Kadetten besetzte Linienschiff „Schlesien" hat den Hafen verlassen; Matrosen haben hinter dem ausfahrenden Schiff die große Hafensperre dicht gemacht.

Im Proviantamt wird zu plündern versucht.

Ob das Fort Fleembrook ein Auto haben kann?

Ein Kinobesitzer will wissen, wie lange er sein Kino offen behalten darf.

In der Fleethörnstraße ist eingebrochen worden.

Dabei reden Vorbeigehende auf den Telephonisten ein und wollen Auskünfte haben: Wo kann man den Genossen Popp finden? Wer stellt Entlassungspapiere aus? In welchem Zimmer tagt der Soldatenrat? Ist Genosse Artelt hier nicht eben durchgekommen?

In den Zimmern reden immer zehn auf einmal. Alle haben Vorschläge zu machen oder ganz wichtige Beobachtungen mitzuteilen. Auch die Korridore stehen so dicht gedrängt voll, daß man kaum hindurch kommt. Und doch ist in diesem plötzlichen Durcheinander schon der Wille zu einer Neuordnung zu spüren.

In einem Zimmer tagen die Soldatenräte.

In einem anderen die Obleute der Betriebe.

Die Landformationen und die Schiffe schicken Abordnungen, um sich hier zu instruieren und Richtlinien zu holen. In den dringendsten Fragen wird tatsächlich Rat geschaffen.

Raumschuh muß seine Gefangenen loswerden, ebenso der rothaarige Matrose mit dem er herauskam. Aber niemand weiß, wohin mit den Gefangenen.

„Irgendein Gefängnis, die sind doch alle leer!"

„Ich weiß nicht, sieh mal am besten selbst zu!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.